

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in: Peter Zimmerling (ed.), *Handbuch Evangelische Spiritualität, Bd. 2: Theologie*. It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Eschmann, Holger

Spiritualität und Heiligung

In: Peter Zimmerling (ed.), *Handbuch Evangelische Spiritualität, Bd. 2: Theologie*, pp. 510-526

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2018

URL: <https://doi.org/10.13109/9783666567209.510>

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Vandenhoeck & Ruprecht: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Your IxTheo team

Liebe*r Leser*in,

dies ist eine von dem/der Autor*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in: Peter Zimmerling (Hg.), *Handbuch Evangelische Spiritualität, Bd. 2: Theologie* erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch *nicht* das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Eschmann, Holger

Spiritualität und Heiligung

In: Peter Zimmerling (Hg.), *Handbuch Evangelische Spiritualität, Bd. 2: Theologie*, S. 510-526

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2018

URL: <https://doi.org/10.13109/9783666567209.510>

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy des Verlags Vandenhoeck & Ruprecht publiziert: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Ihr IxTheo-Team

Evangelische Spiritualität und Heiligung

Holger Eschmann

Die Kombination der Begriffe *evangelische Spiritualität*¹ und *Heiligung* in der Überschrift verleitet dazu, vor allem an bestimmte Bewegungen und Phänomene in der Geschichte der evangelischen Christenheit zu denken, bei denen der Begriff der Heiligung im geistlichen Leben eine besondere Rolle spielt, wie etwa in den Methodistenkirchen, den Kirchen und Gemeinschaften, die aus der Heiligungsbewegung des 19. Jahrhunderts hervorgingen oder in der im 20. Jahrhundert entstandenen charismatischen Bewegung. Eine Fokussierung auf bestimmte Bewegungen und Kirchen greift allerdings zu kurz, denn beide Begriffe spielen auf unterschiedliche Weise in allen Ausprägungen evangelischen Christseins eine bedeutsame Rolle.

Da Spiritualität und Heiligung in sehr unterschiedlichen Kontexten und Interpretationen begegnen, muss zunächst eine Klärung darüber herbeigeführt werden, was aus einer evangelischen Perspektive darunter zu verstehen ist. Teilweise weichen die Bedeutungen der beiden Begriffe erheblich voneinander ab,² während sie an anderer Stelle geradezu synonym gebraucht werden können.³ Deshalb wird in einem weiteren Schritt herauszuarbeiten sein, auf welche Weise Spiritualität und Heiligung zusammenhängen, aber auch voneinander zu differenzieren sind. Am Schluss des Beitrags erfolgt ein ökumenischer Zugang zu Spiritualität und Heiligung, mit dessen Hilfe die Überlegungen zusammengefasst werden.

1. Evangelische Spiritualität

Dass es sich nicht von selbst versteht, den Begriff Spiritualität evangelisch zu verstehen, zeigt bereits das Umfeld, in dem er entstanden ist.⁴ Lässt sich das Wortfeld um das Adjektiv *spiritualis* bis zu den paulinischen Briefen zurückverfolgen, begegnet das Nomen *spiritualitas*, das mit Spiritualität übersetzt werden kann, erstmals im fünften Jahrhundert in einem Brief, der vermutlich im Umfeld des umstrittenen Theologen Pelagius geschrieben wurde – jenem britischen Mönch, der wegen seines Verständnisses von Sünde, Gnade und den christlichen Werken insbesondere auf das Betreiben von Augustinus hin als Häretiker verurteilt und exkommuniziert wurde. Dieser Brief wandte sich an einen neugetauften Christen, der ermahnt wird, „eifrig in der Heiligen Schrift zu lesen und nach ihren Geboten zu leben, um so in der ‚Spiritualität‘ fortzuschreiten“⁵. Mit Spiritualität wird in diesem Kontext ein Leben bezeichnet, das sich an der Bibel orientiert, die Lebensvollzüge entsprechend gestaltet und in dem man geistlich wachsen kann. Bereits hier wird eine Akzentverschiebung zum neutestamentlichen Ursprung des Wortfelds deutlich. Gebraucht wurde das Wort *geistlich* im Sinne eines geisterfüllten, von Gott geleiteten Lebens,⁶ wird in dem Brief aus der pelagianischen Schule Spiritualität stärker anthropologisch, in Richtung einer menschlicher Übung und Vervollkommnung verstanden. Nach diesem ersten Beleg lag der Gebrauch des Begriffs Spiritualität einige Zeit im Dunkeln.

¹ Das Adjektiv *evangelisch* wird im Folgenden klein geschrieben, um eine Fixierung auf eine bestimmte Konfession oder Denomination zu vermeiden. Es hat im Kontext dieses Beitrags immer auch die ursprüngliche reformatorische Bedeutung von *dem Evangelium entsprechend*, ohne freilich die damaligen antikatholischen Konnotationen zu intendieren, vgl. Jörgensen, Konfessionelle Selbst- und Fremdbezeichnungen, 62–64.

² Esoterische oder atheistische Spiritualität haben beispielsweise wenig mit dem dogmatischen Begriff der Heiligung zu tun.

³ So z.B. Ruhbach, Spiritualität als vorkonfessionelle Grunddimension christlicher Existenz, 363: „Spiritualität meint die Gewißheit, die immer wieder zur Gestalthaftigkeit und zum Lebensvollzug des Glaubens drängt. Die Heilige Schrift spricht von ‚Heiligung‘, die ebenso gemeindebezogen wie personbezogen verstanden wird.“

⁴ Zu Geschichte, Begriff und Theologie der christlichen Spiritualität: Hans-Martin Barth, Spiritualität; Dahlgrün, Christliche Spiritualität; Peng-Keller, Einführung in die Theologie der Spiritualität; Zimmerling, Evangelische Spiritualität.

⁵ Dahlgrün, Christliche Spiritualität, 116f.

⁶ Röm 8,9; 1Kor 2,15; Gal 6,1 u.a.

Ab dem 12. Jahrhundert ist er wieder stärker nachweisbar und wurde in der Scholastik als philosophischer Gegenbegriff zur Dimension des Leiblichen stark auf den Bereich der Innerlichkeit reduziert. Zudem spielte er auch im kirchlichen Rechtswesen bei der Unterscheidung von weltlichen und geistlichen Gütern eine Rolle.⁷

Da sich der Begriff Spiritualität vor allem im katholischen Kontext ausbildete, fand er bei den Reformatoren kaum Verwendung. Die Sache selbst ist freilich vorhanden. Hier soll exemplarisch auf Martin Luther verwiesen werden, dessen Frömmigkeit ihr theologisches Zentrum in der Rechtfertigungslehre fand. Die berühmte Trias *oratio, meditatio* und *tentatio*, die Luther in der Vorrede zum ersten Band der Wittenberger Ausgabe seiner deutschen Schriften von 1539 entfaltete, weist auf das Gebet und das Studium der Bibel als vorzügliche Mittel zur Gestaltung des geistlichen Lebens und des theologischen Studiums.⁸ Gegen die Tendenzen der Verinnerlichung von Spiritualität, wie sie in der Tradition bis zur Reformation zu finden war, zog sich durch Luthers Frömmigkeit eine Tendenz der Weltöffnung, die als „Leidenschaft für das Alltägliche“⁹ bezeichnet werden kann.

Beim neuzeitlichen Verständnis des Begriffs Spiritualität hat man in der Literatur immer wieder zwischen einer romanisch-französischen Traditionslinie und den angelsächsischen Weiterentwicklungen des Spiritualitätsbegriffs unterschieden.¹⁰ Während sich die romanische Linie im Horizont der katholischen Mystik im 17. Jahrhundert ausbildete und sich explizit auf das biblisch-christliche Erbe berief, entwickelte sich insbesondere in den USA ein Begriff von Spiritualität in Richtung eines eher unbestimmten und unbestimmbaren, multireligiös geprägten Lebensgefühls heraus, das auf einer unmittelbaren und individuell sehr unterschiedlichen Erfahrung von Transzendenz und Sinnhaftigkeit beruht. Spiritualität kann deshalb in der Neuzeit von diesen beiden Traditionslinien her sehr verschieden bestimmt werden. Der Begriff kann zum einen für eine tief im christlichen Glauben verwurzelte Frömmigkeit stehen, wie sie sich beispielsweise in der französischen Kommunität von Taizé zeigt. Spiritualität wurde andererseits vor allem im angelsächsischen Bereich zu einer Art Sammelbegriff, der – losgelöst von seinen christlichen Wurzeln – als Ausdruck für religiöses Empfinden und existentielles Bewegtsein verschiedensten Ursprungs stehen kann.¹¹ Diese Anwendungsbreite des Begriffs Spiritualität ist aus evangelischer Sicht nicht zu schnell abzuwerten, drückt sich darin doch das Bedürfnis des Menschen nach Transzendenzerfahrungen und die Abwehr rein materialistischer, nur von Kausalitäten bestimmter und damit auch krankmachender Lebenskonzepte aus. Angesichts der Verwendungsvielfalt des Ausdrucks muss freilich umso deutlicher versucht werden, ein christliches und auch ein evangelisches Verständnis von Spiritualität herauszuarbeiten, denn es „war, ist und bleibt ein unverzichtbares Lebenszeichen christlicher Spiritualität, die Spiritualitäten zu unterscheiden“¹².

Die christlichen Kirchen griffen die zunehmende Popularität des Spiritualitätsbegriffs im 20. Jahrhundert auf. Im Rahmen der ökumenischen Bewegung gaben die Weltmissionskonferenz in Bangkok (1972) und die Fünfte Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen in Nairobi (1975) den „entscheidenden Anstoß zu einer intensiveren Beschäftigung mit Fragen der Spiritualität“¹³. Das Wort Spiritualität wurde dabei zu einer Art Hoffnungsträger, da es wegen seiner Bedeutungsvielfalt „Glauben, Frömmigkeitsübungen und Lebensstil“ auf eine ganz-

⁷ Vgl. Peng-Keller, Zur Herkunft des Spiritualitätsbegriffs, 38f.

⁸ Luther, WA 50; 657–661.

⁹ Möller, Das Kloster im Alltag, 73.

¹⁰ Als erster Boehinger, New Age und moderne Religion; zur Kritik dieser *Zwei-Quellen-Theorie* siehe Peng-Keller, Zur Herkunft des Spiritualitätsbegriffs, 36–47.

¹¹ Ruhbach, Geistlich leben, 17: „Heute ist Spiritualität zu einem Containerbegriff mit vielen Sinngebungen geworden. Man spricht z.B. von Biospiritualität und feministischer Spiritualität, von der Spiritualität der Grünen und der Gewerkschaften. Besonders in der esoterischen Szene hat sich dieses Wort durchgesetzt.“

¹² Thiede, Alle reden von Spiritualität, 360. Ähnlich auch Hans-Martin Barth, Einander Priester sein, 58, der gerade das Moment der Unterscheidung als das Proprium evangelischer Spiritualität ansieht und Dahlgrün, Christliche Spiritualität, 384–390, die Kriterien einer solchen Unterscheidung benennt.

¹³ Hans-Martin Barth, Spiritualität, 98.

heitliche Weise zusammenzubinden und „Mystisches und Emanzipatorisches“, also kontemplative und aktive Elemente aufzunehmen vermochte.¹⁴ Ganz im Sinne Jesu, der sich sowohl zum Gebet in die Einsamkeit zurückzog (Mk 1,35 par) als auch in beispielhafter Weise „der Mensch für andere“ war (Dietrich Bonhoeffer), brachte die Communauté von Taizé dies auf die griffige Formel „Kampf und Kontemplation“, die in ökumenischen Kreisen eine breite Aufnahme gefunden hat.¹⁵

Angesichts dieser Entwicklungen hat sich ein evangelisches Verständnis von Spiritualität im Rückgriff auf das biblische und reformatorische Gedankengut inhaltlich stärker an der spezifisch christlich-theologisch bestimmten Traditionslinie in der Neuzeit zu orientieren, ohne die Weiterentwicklungen des allgemein gebrauchten Spiritualitätsbegriffs in Richtung einer größeren inhaltlichen Unbestimmtheit im englischsprachigen Raum abwerten zu müssen. Der inhalts-offenere Gebrauch von Spiritualität spielt heute zum Beispiel im Umfeld von Spiritual Care, also bei der Beschäftigung mit Spiritualität im (palliativ-)medizinischen Kontext, eine bedeutende und produktive Rolle.¹⁶

Zum Abschluss der kleinen Begriffsgeschichte der Spiritualität soll in aller Kürze das Verständnis einer evangelischen Spiritualität skizziert werden:

a) Evangelische Spiritualität ist an das Wirken des Heiligen Geistes gebunden (Röm 8,9: „Ihr aber seid nicht fleischlich, sondern geistlich, wenn denn Gottes Geist in euch wohnt“).

b) Ihre inhaltliche Füllung erfährt sie durch die Offenbarung der guten Geschichte Gottes mit seiner Welt in Jesus Christus. Sie sieht den Menschen eingebunden in die Heilsgeschichte des dreieinigen Gottes in Schöpfung, Versöhnung und Vollendung.

c) Da sich Gott nach reformatorischem Verständnis (vor allem) im biblischen Zeugnis offenbart, lebt evangelische Spiritualität aus dem Studium der Heiligen Schrift und aus dem Gebet um das rechte Verstehen derselben.

d) Evangelische Spiritualität ist einerseits geschenkte Erfahrung der Gottesbegegnung. Sie ist nicht machbar oder verfügbar, worauf besonders der Protestantismus immer wieder hingewiesen hat. Auf der anderen Seite bedarf Spiritualität aber auch der Übung und der Beständigkeit. Ihre Gesetzmäßigkeiten können erlernt und wollen kontinuierlich gepflegt werden.¹⁷

e) Evangelische Spiritualität verwirklicht sich sowohl auf individuelle Weise in der Beziehung der einzelnen Person zu Gott als auch in der christlichen Gemeinschaft und im Verhältnis der Christinnen und Christen zur Welt. Und sie geschieht lebenslang. Diese verschiedenen Dimensionen dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden.¹⁸

f) Spiritualität ergreift den Menschen in seiner ganzen Existenz, „mit Herzen, Mund und Händen“, sonntags wie alltags, in seinen persönlichen und sozialen Bezügen. Dadurch wird Spiritualität neben den christlichen (Glaubens-)Inhalten und den verschiedenen Frömmigkeitsübungen zu einer Lebenshaltung, die vom Doppelgebot der Liebe geprägt ist (Mt 22,37–40).

g) Evangelische Spiritualität weiß um das neutestamentliche *Schon-jetzt* des Anbruchs des Gottesreiches, aber auch um das *Noch-nicht* seiner Vollendung hier auf Erden. Das trägt zu ihrem realistisch-nüchternen Grundzug bei, der die Erfahrung der Anfechtung beziehungsweise das Leiden an der Verborgenheit Gottes in die Spiritualität zu integrieren vermag.¹⁹

¹⁴ Seitz, *Spiritualität im Theologiestudium*, 269.

¹⁵ Vgl. Krüger/ Müller-Römheld, Bericht aus Nairobi 1975, 250; Stökl, Taizé, 232f.

¹⁶ So wurde beispielsweise der Begriff Spiritualität in diesem inhalts-offenen Sinne von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) in die Beschreibung der Palliativmedizin aufgenommen, die neben der Behandlung von Schmerzen, psychischen und sozialen Problemen auch die spirituellen Nöte des Menschen einzubeziehen hat. Vgl. dazu Borasio, Über das Sterben, 56; Roser, *Spiritual Care*.

¹⁷ Dies ist ein Moment, auf das der Praktische Theologe Manfred Josuttis in seinen neueren Veröffentlichungen besonders hinweist; vgl. aber auch schon Ruhbach, *Spiritualität als vorkonfessionelle Grunddimension christlicher Existenz*, 363f.: „(D)em Moment der Übung kommt in jeder Spiritualität fundamentale Bedeutung zu“.

¹⁸ Zum Verhältnis von persönlicher und gemeinschaftlicher Spiritualität siehe Bonhoeffer, *Gemeinsames Leben*, bes. 31–76.

¹⁹ Vgl. Krech, Bericht über die Klausurtagung der Bischofskonferenz zum Thema „Lutherische Spiritualität“, 108f.

2. Heiligung

„Wo das Wort der Wahrheit gehört und geglaubt wird, geschieht Heiligung (Joh 17,17ff).“²⁰ Mit Heiligung wird in der christlichen Theologie das Wirken Gottes des Heiligen Geistes bezeichnet, durch das er Menschen in die Gemeinschaft mit sich und untereinander ruft und sie nach dem Bilde Jesu Christi erneuert. Trotz der Bedeutungsschwere des Begriffs ist er in der evangelischen Theologie erstaunlich wenig präsent:

Es gehört zu den charakteristischen Merkwürdigkeiten der protestantischen Theologie in der Gegenwart, dass das Stichwort ‚Heiligung‘ allenfalls ein Schattendasein führt. Von Rechtfertigung ist allenthalben die Rede. Auf die Rechtfertigungslehre beruft man sich akademischerseits, um interkonfessionelle Annäherungen, vor allem im Gespräch mit dem römischen Katholizismus, zu kritisieren. Relikte der Rechtfertigungslehre tauchen in den Predigten auf, wo einem immer wieder versichert wird, dass Menschen Gott gegenüber nichts tun können und auch nichts tun müssen. Aber dass man bei den Reformatoren unter Ketzereiverdacht geraten wäre, wenn man im Zusammenhang des Rechtfertigungsgeschehens nicht auch von Heiligung geredet hätte, ist im volkshkirchlichen Protestantismus weitgehend vergessen.²¹

Im Folgenden soll gezeigt werden, wie es zu dieser Entwicklung kam und wie der Begriff Heiligung evangelisch gefüllt werden kann. Dazu ist zunächst der biblische Befund zu erheben. Im Rahmen dieses Artikels kann dies nur holzschnittartig und verallgemeinernd erfolgen.

Im Alten Testament ist Heiligung eng an die Nähe der Heiligkeit Gottes gebunden. Sie ist die „Aussonderung (vgl. lat. sacer) von Raum, Zeit, Sachen und Personen im Sinne einer Sakralisierung [...] und die Überführung der genannten Objekte in die unmittelbare Sphäre Gottes“²² Es ist Gott, der heiligt (Lev 20,8 u.a.), und um die Begegnung mit dem Heiligen zu ermöglichen, bedarf es der Präparation und Reinigung.²³ Diese beziehen sich – wie das Heiligkeitsgesetz (Lev 17–26) und die prophetische Tradition zeigen – nicht nur auf den kultischen Bereich, sondern auch auf die Ethik. „Gottes Heiligkeit erfordert seitens seines Volkes ein heiliges Leben in dem durch seine Gebote definierten Schalom-Zustand. [...] Im Begriff der ‚Heiligung‘ verbinden sich also die Zugehörigkeit zu Gott und die Entsprechung zu seinem Willen“.²⁴ Gottes Bundestreue zu Israel wird als Ausdruck von Gottes Heiligkeit verstanden (Ps 99 u.a.). Sie fordert ein Handeln auf Seiten des Menschen heraus, das durch das zentrale Gebot des Heiligkeitsgesetzes, nämlich die Forderung der Feindes- und Nächstenliebe (Lev 19,18), näher bestimmt ist. In dieser Wechselbeziehung zwischen Gottes Heiligkeit und des Menschen Heiligung ist es wesentlich, dass das menschliche Handeln im Vollzug der Heiligung „mit dem Hinweis auf Gottes rettendes und befreiendes Handeln begründet (wird), durch das er sein Volk in seine Gemeinschaft aufgenommen hat, bevor es selbst irgend etwas dazutun konnte. ‚Ich bin der Herr, der euch heiligt, der euch aus Ägyptenland geführt hat, um euer Gott zu sein‘ (Lev 22,32f)“.²⁵

Diese alttestamentlichen Linien des Verständnisses der Heiligung werden im Neuen Testament weitergeführt. Auch hier ist die Heiligung des Menschen eng und unauflöslich an die Heiligkeit Gottes gebunden. An dieser Heiligkeit bekommt der glaubende Mensch Anteil durch die Sendung Jesu Christi, der als der Heilige Gottes bezeichnet wird (Joh 6,69; Joh 17,19 u.a.). Sein Leben und Sterben, seine Heilungen und Mahlgemeinschaften eröffnen den Zugang zur

²⁰ Marquardt, Art. Heiligung, 1574.

²¹ Josuttis, Heiligung des Lebens, 13.

²² Podella, Art. Heiligung, 1571.

²³ Vgl. Stettler, Heiligung bei Paulus, 57: „Das ontologische Moment der Reinheit und das relationale Moment der Absonderung für und Zugehörigkeit zu Gott sind also offensichtlich zwei Aspekte, die im alttestamentlichen Heiligkeitsbegriff enthalten sind.“

²⁴ Stettler, Ebd.

²⁵ Klaiber/ Marquardt, Gelebte Gnade, 327.

Gemeinschaft mit Gott.²⁶ Die praktisch-ethische Dimension der Heiligung, also das neue Leben, das aus der Gottesgemeinschaft erwächst, wird wie im Alten Testament durch die Liebe bestimmt (Mk 12,28–31par).

In der paulinischen Theologie werden die Glaubenden durch die Taufe und die Gabe des Heiligen Geistes geheiligt (1Kor 6,11). Die Bedeutung der Taufe wird dabei von dem Tod und der Auferstehung Jesu Christi in der Weise bestimmt, dass die Getauften unauflöslich mit dem Schicksal des Gekreuzigten und Auferstandenen verbunden werden (Röm 6,3–5). Der Heilige Geist erneuert den Menschen. Er stellt ihn in die Nachfolge Jesu Christi und in die als endzeitliches Gottesvolk verstandene Gemeinschaft der Heiligen²⁷ und befähigt und ermutigt ihn zu einem Handeln, das der Heiligung entspricht. Indikativ und Imperativ lassen sich bei dem Geschehen der Heiligung nach Paulus nicht auseinanderreißen: „Bei *Paulus* verhalten sich Werk Gottes und Werk des Menschen in der Heiligung nicht so zueinander, dass sie in Konkurrenz treten könnten. Vielmehr empfängt der an das Evangelium Glaubende mit der Vergebung die Erneuerung durch den Geist, der zum Gehorsam befähigt und treibt. Es ist also *Gottes* Werk, dass er durch den Heiligen Geist den *Menschen* zum Werk ermächtigt.“²⁸ In der Alten Kirche und im Mittelalter lässt sich die in den biblischen Zeugnissen nachweisbare Doppelbedeutung von Heiligung als Teilhabe an Gottes Heiligkeit und als praktisch-ethische Dimension im Leben des Menschen wiedererkennen, wird aber in den unterschiedlichen Lehrtraditionen einseitig weiterentwickelt. Für die erste Auffassung stehen vor allem ostkirchliche Theologen wie die drei Kappadokier und die alexandrinische Tradition mit ihrer Lehre von *Theosis* und Gotteschau. Die stärker auf das Handeln des Menschen bezogene Bedeutungslinie wird von westlichen Theologen wie Augustinus, Thomas von Aquin und anderen vertreten.²⁹ Zunehmend gewinnen dabei im Mittelalter die Sakramente der Taufe und Eucharistie Bedeutung für die Heiligung.

Die reformatorische Theologie, insbesondere in ihrer lutherischen Ausprägung, stand durch die Betonung des Rechtfertigungsgeschehens immer wieder in der Gefahr, den Begriff der Heiligung zu vernachlässigen beziehungsweise dem der Rechtfertigung unterzuordnen. Dies mag vor allem daran gelegen haben, dass bei dem Begriff der Heiligung von der westkirchlichen Tradition her kein einheitlicher, dogmatisch vorgeformter Sprachgebrauch vorlag und dass die Dimension der Heiligung „von der Reformation in erster Linie unter dem Gesichtspunkt der ‚guten Werke‘ gesichtet worden ist“.³⁰ Heiligung wurde und wird dann meist verstanden als eine Folge der Rechtfertigung, wobei ein deutlicher Akzent auf dem Handeln des Menschen gelegt wird.³¹

Welche Folgen sich aus einer einseitigen Zuordnung von Rechtfertigung und Heiligung ergeben können, hat Karl Barth in trefflicher Weise auf den Punkt gebracht:

²⁶ Jesu „Leben und Wirken sowie sein Tod heiligen die Seinen vollständig. Durch ihn ist die Heiligkeit Gottes in die Welt gekommen; die Seinen sind dadurch in die Sphäre der Heiligkeit Gottes hineingenommen. [...] Indem Jesus die heilt, welche durch Krankheit vom Kult ausgeschlossen sind, und Mahlgemeinschaft auch mit denen pflegt, bei denen solche Reinheit nicht zu erwarten ist, eröffnet er ihnen einen Weg in die Gemeinschaft der Heiligen“ (Stettler, Heiligung bei Paulus, 190).

²⁷ Vgl. Klaiber/ Marquardt, Gelebte Gnade, 329.

²⁸ Stettler, Heiligung bei Paulus, 628f. Ähnlich auch Schnelle, Art. Heiligung, 1573: „Der empfangenen H[eiligung] in der Taufe entspricht die H[eiligung] des Lebens durch die Kraft des Hl. Geistes. Die Heiligkeit Gottes ermöglicht und fordert die H[eiligung] des Lebens der Getauften (1 Thess 4,3), die zur H[eiligung] berufen sind (1 Thess 4,7). [...] Die Glaubenden und Getauften sind in das vom Hl. Geist bestimmte und auf H[eiligung] zielende neue Sein eingegangen, um es im Alltag der Welt zu leben.“

²⁹ Vgl. Riches, Art. Heiligung, 731.

³⁰ Weber, Grundlagen der Dogmatik, 356.361.

³¹ So formuliert zum Beispiel Corinna Dahlgrün in ihrem Buch zur Spiritualität – obwohl sie sich für den Begriff der Heiligung starkmacht! – etwas missverständlich: „Heiligung ist damit die sachgemäße und notwendige Fortsetzung der Rechtfertigung auf Seiten des Menschen.“ (Dahlgrün, Christliche Spiritualität, 400). Allerdings hält sie später fest: „Heiligung ist Geschenk. Und nur eine Heiligung, die auf Sicherheit verzichtet, auf den Versuch, durch das eigene Tun den Boden unter den Füßen fester zu machen, eine Heiligung, die zugleich Übung ist, jeden Tag neu in der Haltung der Lilien auf dem Feld zu leben und von Gott alles zu erwarten (Mt 6,25–34), steht nicht in der Gefahr, ‚Werkerei‘ zu sein.“ (407).

Hier aber wäre zu sagen, daß das Außerachtlassen der gegenseitigen Bezogenheit der beiden Begriffe [sc. Rechtfertigung und Heiligung, HE] sofort zu von Grund aus falschen Sätzen über beide und zu den entsprechenden praktischen Verirrungen führen muß: zur Vorstellung von einem einsam handelnden Gott und seiner ‚billigen Gnade‘ (D. Bonhoeffer) und also zu einem faulen Quietismus, wo die Beziehung der Rechtfertigung auf die Heiligung vernachlässigt wird – oder zur Vorstellung von einem in sich begnadigten, seinerseits einsam handelnden Menschen und also zu einem illusionistischen Aktivismus, wo die Beziehung der Heiligung auf die Rechtfertigung vergessen wird.³²

Die Überbetonung des einen Begriffs gegenüber dem anderen oder gar das Ausspielen der Begriffe gegeneinander haben in der Geschichte der Kirche zu manchem fruchtlosen Streit geführt, so verständlich die Auseinandersetzungen aus einer zeitgeschichtlich Perspektive auch gewesen sein mögen. Demgegenüber legt es sich aus biblischer Perspektive nahe, Rechtfertigung und Heiligung als zwei unterschiedliche Aspekte des göttlichen Handelns am Menschen und im Menschen zu verstehen:

Heiligung ist also nicht erst Konsequenz oder Folge der Rechtfertigung. Rechtfertigung und Heiligung beschreiben beide das grundlegende erlösende Werk Gottes an den Menschen, durch das er die Sünder um Christi Willen in seine Gemeinschaft aufnimmt. Was die Rechtfertigungsterminologie in der Sprache des Rechts und der sozialen Beziehung ausdrückt, sagt der Begriff der Heiligung in der Sprache des Kultes. Auf beiden Ebenen aber wird den Menschen die Annahme durch Gott und die Aufnahme in seine Gemeinschaft zugesprochen. [...] Heiligung ist ‚gelebte Rechtfertigung‘, ist ‚Erweis der Wirklichkeit der Rechtfertigung‘ (Ernst Käsemann).³³

Inhaltlich ist der Begriff der Heiligung, wie beim biblischen Befund zu sehen war, durch die göttliche Liebe bestimmt.³⁴ Sie durchdringt die Glaubenden und schenkt ihnen eine neue Beziehung zu Gott, zu sich selbst und zu ihrer Mitwelt. Sie führt in Verantwortung und schenkt Freude am Tun des Guten. Dadurch hat Heiligung immer auch eine soziale Dimension. Aus dem Wesen des dreieinigen Gottes als Liebe ergibt sich, dass der Heilige Geist „Menschen, indem er sie mit Gott verbindet, zugleich untereinander verbindet“³⁵. In diesem Sinne, also gegen ein Christsein gewendet, das ohne Gemeinschaft auszukommen meint, ist auch das häufig verwendete Zitat von John Wesley zu verstehen: „The gospel of Christ knows no religion, but social; no holiness but social holiness.“³⁶ In einer solchen Gemeinschaft der Heiligen verwirklicht sich Heiligung, indem die „Glaubenden [...] aneinander und an den Nichtglaubenden das Amt Christi (übernehmen). Was in Christus ein für allemal geschehen ist, kommt als gegenseitiges Geben und Nehmen innerhalb der Gemeinde und als Angebot und Anspruch an Menschen außerhalb der Gemeinde zum Zuge: nämlich Versöhnung, Entlastung und Befähigung zu einem förderlichen Handeln aneinander“³⁷.

In der Perspektive von Liebe und Gemeinschaft wird das den Begriff der Heiligung häufig belastende Gegeneinander von Gottes Wirken und menschlichem Handeln, von quietistischer Innerlichkeit und äußerlicher Werkerei überwunden: „Das Neue Testament spricht von der Heiligung konkret. Sie ist Gottes Werk am Menschen; aber sie ist damit ipso facto des befreiten Menschen eigenes Widerfahrnis und Tun. Das spricht sich am deutlichsten darin aus, daß Jesus

³² Karl Barth, KD IV/2, 571. Allerdings hat Barth mit seiner berühmt gewordenen Formulierung „Ich will euer Gott sein“: das ist des Menschen Rechtfertigung. „Ihr sollt mein Volk sein“: das ist seine Heiligung“ selbst zu dem von ihm benannten „Verwirrungen“ beigetragen (585).

³³ Klaiber/ Marquardt, Gelebte Gnade, 329f.

³⁴ Die Liebe „entspricht der vom Pneuma bestimmten Daseinsverfassung des Menschen. Sie ist dementsprechend die Gestalt, in der das gute Gebot Gottes bei uns zu seinem Recht gelangt“, Weber, Grundlagen der Dogmatik, 367.

³⁵ Härle, Dogmatik, 375.

³⁶ Wesley, Preface to Hymns and Sacred Poems, 321. Das Zitat betont die Gemeinschaftsdimension des christlichen Glaubens, sollte allerdings nicht dazu verwendet werden, das Bewährungsfeld der Heiligung ausschließlich auf die christliche Gemeinschaft begrenzt zu verstehen.

³⁷ Hans-Martin Barth, Einander Priester sein, 194.

den Menschen in seine *Nachfolge* ruft. Die Nachfolge kann unmöglich in die Innerlichkeit verlegt werden.³⁸ Ein Auseinanderfallen der Heiligung in Gottesschau auf der einen Seite und praktisch-ethisches Verhalten auf der anderen ist keine biblische oder christliche Alternative. Denn wenn das christlich bestimmte Sein des Menschen „wesentlich ein In-Gemeinschaft-Sein mit Gott“ ist, dann ist auch wahr, dass es „in einem Gemeinschaftsverhältnis notwendigerweise Wachstum und Veränderung (gibt), vom Menschen als Geschichte erfahren, in der sich die Wirklichkeit des Verhältnisses bezeugt“.³⁹

3. Zur Verhältnisbestimmung von evangelischer Spiritualität und Heiligung

Wie bei den Begriffsbestimmungen ausreichend deutlich geworden sein dürfte, haben evangelische Spiritualität und Heiligung eine große gemeinsame Schnittmenge. Beide werden für gewöhnlich schwerpunktmäßig im Bereich des dritten Glaubensartikels, also bei der Lehre vom Heiligen Geist, verortet. Beiden eignet ein Moment des Ganzheitlichen, insofern sie auf den ganzen Menschen in all seinen Bezügen – zu Gott, zu sich selbst und zur Mitwelt – zielen. Beide sind durch die Polarität von passivem Empfangen und aktivem Gestalten gekennzeichnet. Und bei beiden ist die göttliche Liebe sowohl Urheberin und Triebfeder als auch Ziel aller Ausgestaltung. Evangelische Spiritualität und Heiligung gehören also inhaltlich eng zusammen – aber wie lässt sich ihr Verhältnis zueinander genauer bestimmen? In der deutschsprachigen Literatur lässt sich verhältnismäßig viel finden zum Verhältnis von Rechtfertigung und Heiligung, aber wenig zur Verhältnisbestimmung von Spiritualität und Heiligung. Häufig wird Spiritualität als der umfassende, übergeordnete Begriff verstanden, und der Begriff Heiligung wird auf besondere Ausprägungen der Frömmigkeit in der Geschichte des evangelischen Christentums eingegrenzt (s.o.). Eine Ausnahme bildet an dieser Stelle – neben Stimmen aus der Tradition des Methodismus und der Heiligungsbewegungen – der Praktische Theologe Manfred Josuttis, der seit den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts Heiligung als ein umfassendes göttliches Geschehen definiert und Spiritualität aus dieser Perspektive heraus darstellt:

Heiligung geschieht unter Einfluss. [...] Durch den Einfluss göttlicher Lebenskraft werden Menschen ergriffen, verändert und zur Lebensgestaltung befähigt. Ein ‚Emergenzgeschehen‘ setzt ein, ‚das in einer nicht vorgesehenen Weise einen neuen Anfang, neue Verhältnisse, eine neue Wirklichkeit konstituiert‘. In der Heiligung wirkt die Wirklichkeit des Heiligen.⁴⁰

Im Raum dieser neuen Wirklichkeit werden dann von Josuttis verschiedene spirituelle Handlungsformen wie Fasten, Beten, Segnen, Heilen aus einer religionsphänomenologischen Perspektive beschrieben.⁴¹

Sind beide Blickrichtungen möglich? Wenn evangelische Spiritualität und Heiligung in dem oben beschriebenen Sinne verstanden werden, muss man diese Frage bejahen. Von daher lässt sich das Verhältnis zwischen evangelisch verstandener Spiritualität und Heiligung folgendermaßen ineinander verschränkt beschreiben: Die Heiligung des Menschen durch Gott verlangt im Leben der Christinnen und Christen nach spirituellen Ausdrucksformen und bringt sie auch hervor. Und evangelische Spiritualität bietet Räume für die konkrete, auch methodisch einüb- bare Ausgestaltungen der Heiligung.⁴² Dass beide Begriffe nicht deckungsgleich sind, lässt sich daran erkennen, dass bei der Heiligung stärker die göttliche Dimension und bei der Spiritualität stärker die anthropologische Dimension in den Vordergrund rückt. Dadurch können sie sich gegenseitig ergänzen und korrigieren. Die Lehre von der Heiligung kann die Spiritualität daran

³⁸ Weber, Grundlagen der Dogmatik, 384.

³⁹ Riches, Art. Heiligung, 733.

⁴⁰ Josuttis, Heiligung des Lebens, 13; das Zitat im Zitat stammt aus Welker, Gottes Geist, 70.

⁴¹ Ausführlich bei Josuttis, Religion als Handwerk.

⁴² Ähnlich Corinna Dahlgrün, Christliche Spiritualität, 398f: Heiligung ist „ein im rechten Geist vollzogenes methodisches Gestalten von Spiritualität im eigenen Leben zur Prägung dieses Lebens, als eine tägliche Rechenschaft vor und Heimkehr zu Gott“.

erinnern, dass sie auch in (post-)modernen Zeiten bei aller berechtigten Rede von der individuell gestalteten „Komponenten-Religiosität“⁴³ von ihrem Wesen und Grund her nichts menschlich Selbstkonstruiertes ist, sondern auf das Wirken des Heiligen Geistes am Menschen und im Menschen angewiesen bleibt. Und Spiritualität erinnert im Gegenzug die Heiligung daran, dass sie nicht nur etwas Zufälliges und Unberechenbares ist, das den Menschen senkrecht von oben überfällt und ihn zu einem nur passiv Wartenden auf das sich je und je ereignende Wunder der Gotteserfahrung macht, sondern dass die Heiligung sehr wohl der menschlichen Gestaltung und einer Regelmäßigkeit der Einübung bedarf. Ist im Blick auf eine evangelische Spiritualität angesichts von menschlichen Machbarkeitsphantasien die theologische Reflexion und die heilsame Unterscheidung der Geister gefragt, kann die Heiligung von Einsichten der Neurobiologie und Verhaltenstherapie lernen, dass Veränderungsprozesse Zeit und regelmäßiger Übung bedürfen. Um in dieser Verschränkung der Begriffe gesetzlichen Missverständnissen und falschen Alternativen zu wehren, müssen evangelische Spiritualität und Heiligung an das Wirken des Heiligen Geistes gebunden bleiben.⁴⁴ Darauf hat der Praktische Theologe Rudolf Bohren in der Diskussion um den Zusammenhang von göttlichem Wirken und menschlichem Tun hingewiesen, indem er an den von dem reformierten Theologen Arnold van Ruler geprägten Begriff der *theonomen Reziprozität* erinnert.⁴⁵ Was Bohren für die Predigtlehre formuliert, kann auch auf das Verhältnis von Spiritualität und Heiligung übertragen werden:

Unter dem Gesichtspunkt der Pneumatologie ist alles Machbare auch wunderbar. Wunder und Technik sind – pneumatologisch gesprochen – keine Gegensätze, sie signalisieren lediglich verschiedene Aspekte der theonomen Reziprozität. Beim Werk des Geistes in uns, mit uns, durch uns spreche ich vom Wunder. Wo wir aber vom Geist ans Werk gesetzt werden und uns also selbst ans Werk setzen, kommen Methoden ins Spiel, wird Technik angewandt, Kunst geübt, Wissenschaft gebraucht. In der Partnerschaft des Geistes werden Methode, Kunst, Technik, Wissenschaft nicht ausgeschlossen, auch wenn sie in die Krisis des Geistes hineingeraten.⁴⁶

4. Ökumenische Perspektiven und Ausblick

Der lutherische Praktische Theologe und Spiritualitätsforscher Gerhard Ruhbach hat Spiritualität als eine „vorkonfessionelle Grunddimension christlicher Existenz“⁴⁷ beschrieben. Christliche Spiritualität verbindet Christinnen und Christen über die Konfessionsgrenzen hinweg. Praktische Beispiele dafür sind der Weltgebetstag als weltweite Basisbewegung christlicher Frauen, ökumenische Friedensgebete und Bibelabende, gemeinsame Bibellesehilfen und Liederbücher.⁴⁸ Reflektierte und gefeierte Spiritualität war und ist eine wichtige verbindende Dimension in der ökumenischen Bewegung des 20. und 21. Jahrhunderts. Und es scheint nicht zufällig zu sein, dass das Gebet Jesu in Johannes 17, also ein prominenter Text neutestamentlicher Spiritualität, sowohl die Einheit der Nachfolger und Nachfolgerinnen Jesu mit Gott und

⁴³ Dubach/ Fuchs, Ein neues Modell von Religion, 49–58.

⁴⁴ In diesem Sinne formuliert Christoph Klaiber im Blick auf die Frage nach den guten Werken in der Theologie John Wesleys: „Wenn der Heilige Geist tatsächlich im Innersten des Menschen wirkt, dem Menschen näher kommt als er sich selbst, dann ist es weder möglich noch nötig zu unterscheiden, ob eine Gewissensregung, ein Glaubensbekenntnis, eine Tat der Nächstenliebe nun durch Gottes Geist oder durch den Willen des Menschen hervorgebracht wurden.“ (Von Gottes Geist verändert, 92). Zu einer zeitgenössischen Sicht von Spiritualität und Heiligung in evangelisch-methodistischer Tradition vgl. neben Christoph Klaiber auch Eschmann, Weite und Verbindlichkeit; Runyon, Die neue Schöpfung; Schuler, Heiligung als fortwährender Gestaltungsprozess. Das Wesley House in Cambridge/England gibt seit 2015 eine Zeitschrift mit dem Titel *Holiness* als open access online journal heraus, das sich gezielt Fragen der christlichen Lebensführung in zeitgenössischer Perspektive widmet.

⁴⁵ „Die ‚theonome Reziprozität‘ meint als gottgesetzte Wechselseitigkeit und Gegenseitigkeit eine Art Austausch, eine eigentümliche Partnerschaft“ zwischen Gott und Mensch (Bohren, Predigtlehre, 76).

⁴⁶ Bohren, Predigtlehre, 77.

⁴⁷ Ruhbach, Spiritualität als vorkonfessionelle Grunddimension christlicher Existenz, 363.

⁴⁸ Aus der Fülle der Veröffentlichungen seien hier nur wenige genannt: Dörr, Lernort Weltgebetstag; Klein, Das grenzüberschreitende Gebet; Bode/Cornelius-Bundschuh/Jepsen (Hg.), Mit der Bibel durch das Jahr 2016; Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (Hg.), Denn Du bist bei mir.

untereinander zum Inhalt hat als auch deren Heiligung (Joh 17,17.21).⁴⁹ Daher tut man gut daran, gerade bei unserem Thema, das lange Zeit durch konfessionelle Kontroversen bestimmt war, die ökumenische Weite immer mit zu bedenken.⁵⁰ Konkret heißt das, dass konfessionelle Ausprägungen von gelebter Spiritualität nicht gegen andere Frömmigkeitstraditionen und Glaubensstile auszuspielen sind. Vielmehr ist in einen wechselseitigen Lernprozess einzutreten, in dem die Vielfalt der unterschiedlichen konfessionellen Impulse zur Bereicherung des eigenen Weges mit Gott dient. Das bedeutet nicht, alles unbesehen zu übernehmen, was an spirituellen Traditionen zu finden ist. Auch hier gilt die paulinische Weisung: Prüfet alles und das Gute behaltet (1 Thess 5,21) – allerdings immer wieder gerade auch gegenüber der eigenen Tradition. Am Schluss des Beitrags soll deshalb eine ökumenische Beschreibung von Spiritualität stehen, die exemplarisch zeigt, wie Spiritualität und Heiligung im oben beschriebenen Sinne verbunden werden können.

Im Jahr 1991 fand die Siebte Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Canberra/Australien statt. Über der Versammlung stand als Thema die Bitte „Komm, Heiliger Geist – erneuere die ganze Schöpfung!“ In der Sektion IV der Vollversammlung wurden unter dem Vorsitz des methodistischen Professors Kwesi Dickson (Ghana) die Themen Spiritualität und Heiligung behandelt. Der Sektionsbericht, der in die Vollversammlung eingebracht wurde, trägt die Überschrift „Heiliger Geist – verwandle und heilige uns!“ Er beginnt mit acht Thesen zu der Frage „Was ist Spiritualität?“, deren wesentlichen Inhalte im Folgenden wiedergegeben werden:

„Stellt Euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist“ (Röm 12,2). Gott ruft die Menschen zur Verwandlung und Heiligung auf. Seine Gnade ist uns geschenkt, damit sie unser Leben und unsere Strukturen durchdringe und wir uns in den Dienst der Menschheit und der ganzen Schöpfung stellen und in allen Dingen Gott, den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist verherrlichen. Es ist gesagt worden, dass Spiritualität bedeutet, sowohl das Leben gestalten als auch Raum schaffen, damit der Heilige Geist wirken kann. Spiritualität hat daher eine praktische Dimension. Sie hat zu tun mit Prioritäten, dem Kalender und dem Lebensrhythmus. [...] Die Menschen sehnen sich zutiefst nach Erfüllung, sie haben ein geistliches Verlangen, das zu werden, was wir nach der Schöpfung sein sollen, in Christus schon sind und noch werden sollten. Wir wurden nach Gottes Bild geschaffen (*imago dei trinitatis*), wir wachsen in der Ebenbildlichkeit mit Christus. [...] Spiritualität wurzelt in der Taufe und in der Nachfolge. Durch sie sind wir in das Sterben und die Auferstehung Christi hineingenommen, werden Glieder seines Leibes und empfangen die Gaben des Heiligen Geistes, damit wir ein Leben führen, das in den Dienst für Gott und für Gottes Kinder gestellt ist. Spiritualität ist die Feier der Gaben Gottes, Leben in Fülle, Hoffnung in Jesus Christus, dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn, und Verwandlung durch den Heiligen Geist. Spiritualität ist auch das unablässige, oft mühsame Ringen um das Leben im Licht inmitten von Dunkelheit und Zweifel. Spiritualität bedeutet, das Kreuz um der Welt willen auf sich nehmen, an der Qual aller teilhaben und in den Tiefen menschlichen Elends Gottes Antlitz suchen. Spiritualität – in ihren vielfältigen Formen – heißt lebenspendende Energie empfangen, geläutert, inspiriert, frei gemacht und in allen Dingen in die Nachfolge Christi gestellt werden. Eine ökumenische Spiritualität für unsere Zeit sollte ‚hier und jetzt inkarniert, lebensspendend, in der Schrift verwurzelt und vom Gebet genährt, in der Gemeinschaft und der Feier Gestalt finden, ihre Mitte in der Eucharistie haben und in Vertrauen und Zuversicht ihren Ausdruck im Dienst und im Zeugnis finden. [...] Ihre Quelle und Orientierung ist das Wirken des Heiligen Geistes. Sie wird in der Gemeinschaft und für andere gelebt und gesucht. Sie ist ein fortdauernder Prozess des Sichformenlassens und der Nachfolge‘⁵¹.

⁴⁹ Diesem Zusammenhang von Spiritualität, Einheit und Heiligung in Joh 17 geht Kowalski, *Das Hohepriesterliche Gebet Jesu*, bes. 54–56, nach.

⁵⁰ Da dem Thema *Evangelische Spiritualität und Ökumene* ein eigener Beitrag in diesem Handbuch gewidmet ist, beschränke ich mich an dieser Stelle auf das, was im Rahmen der Beziehung von evangelischer Spiritualität zur Heiligung zu sagen ist.

⁵¹ Müller-Römhald (Hg.), *Im Zeichen des Heiligen Geistes*, 115–117; das Zitat im Zitat am Ende stammt aus einer nicht näher gekennzeichneten Schrift des 1975 gegründeten Ressorts *Erneuerung und Gemeindeleben* des Ökumenischen Rates der Kirchen.

Diese Umschreibung von Spiritualität enthält viele unterschiedliche Gesichtspunkte. Das ist bei einem Konsenspapier, auf das sich Vertreter und Vertreterinnen verschiedener Konfessionen und Denominationen geeinigt haben, auch nicht anders zu erwarten. Aber trotz dieser Fülle von Aspekten wirkt der Text nicht unverbindlich oder beliebig, weil er mit seinen biblischen und poetischen Bildern eine existentielle Sprache spricht. Für diesen Beitrag ist er hilfreich, da er Spiritualität und Heiligung ausdrücklich aufeinander bezieht.

Wenn wir die Kriterien für eine evangelische Spiritualität und die Untersuchungen zum Begriff Heiligung aus den ersten beiden Kapiteln dieses Beitrags mit der Beschreibung der Spiritualität aus Canberra vergleichen, fallen sofort die vielen Übereinstimmungen mit unseren beiden Begriffen auf. Ich nenne nur die wichtigsten:

- die Bindung an das Wirken des Heiligen Geistes,
- die inhaltliche Bestimmung durch die Geschichte Gottes in Jesus Christus,
- die Betonung von Taufe und Abendmahl, Nachfolge, Bibel und Gebet,
- die Gemeinschaft der Kinder Gottes,
- der Einbezug des ganzen Lebens des Menschen,
- das Einüben der Spiritualität im konkreten Alltag,
- das Wachsen in der Ebenbildlichkeit mit Christus,
- die praktisch-ethische Dimension des Dienstes,
- die Erfahrung von Anfechtung und Gewissheit.⁵²

Allerdings entlässt auch dieser ökumenische Text nicht aus der dialektischen Spannung, die sich im Zusammenspiel von Spiritualität und Heiligung ergibt, eine Spannung, die durch das biblische Zeugnis selbst vorgegeben ist: Durch Gottes Wirken sind die an ihn Glaubenden durch das Wort der Wahrheit in Christus geheiligt (1Kor 1,30; Joh 17,17). Genauso unmissverständlich wird den Christen und Christinnen in der Nachfolge Jesu Christi aber auch geboten, der Heiligung in ihrem Leben aktiv Raum und Gestalt zu geben (1Thess 4,3.7/Hebr 12,14).

Literatur

- Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen (Hg.), *Denn du bist bei mir*. Ökumenisches Liederbuch zur Bestattung, Ostfildern 2016.
- Barth, Hans-Martin, *Einander Priester sein*. Allgemeines Priestertum in ökumenischer Perspektive, Göttingen 1990.
- *Spiritualität* (Ökumenische Studienhefte 2), Göttingen 1993.
- Barth, Karl, *Kirchliche Dogmatik*, Bd. IV/2 (*KD IV/2*), Zürich 1955.
- Bochinger, Christoph, *New Age und moderne Religion*. Religionswissenschaftliche Analysen, Gütersloh 1994.
- Bode, Franz-Josef/Cornelius-Bundschuh, Jochen/Jepsen, Maria (Hg.), *Mit der Bibel durch das Jahr 2016*, Freiburg 2015.
- Bohren, Rudolf, *Predigtlehre*, München ⁴1980.
- Bonhoeffer, Dietrich, *Gemeinsames Leben*, München 1939.
- Borasio, Gian Domenico, *Über das Sterben*. Was wir wissen. Was wir tun können. Wie wir uns darauf einstellen, ¹⁰München 2011.
- Dahlgrün, Corinna, *Christliche Spiritualität*. Formen und Traditionen der Suche nach Gott, Berlin/New York 2009.
- Dörr, Elfriede, *Lernort Weltgebetstag*. Zugänge zum ökumenischen Gebet durch den Weltgebetstag der Frauen, Stuttgart 2009.
- Dubach, Alfred/Fuchs, Brigitte, *Ein neues Modell von Religion*. Zweite Schweizer Sonderfallstudie – Herausforderung für die Kirche, Zürich 2005.
- Eschmann, Holger, *Theologie der Seelsorge*. Grundlagen – Konkretionen – Perspektiven, Neukirchen-Vluyn ²2002.

⁵² Zur Einschätzung des Canberra-Textes siehe auch Peng-Keller, Einführung in die Theologie der Spiritualität, 14f.

- *Weite und Verbindlichkeit* – Spiritualität in evangelisch-methodistischer Tradition, in: Boullion, Christian/Eschmann, Holger/Heiser, Andreas (Hg.), *Spiritualität und theologische Ausbildung*, Göttingen 2016, 19–25.
- Härle, Wilfried, *Dogmatik*, Berlin/New York 1995.
- Holiness. The Journal of Wesley House Cambridge, unter: <http://www.wesley.cam.ac.uk/holiness> (abgerufen am 16.02.2016).
- Jörgensen, Bent, *Konfessionelle Selbst- und Fremdbezeichnungen*. Zur Terminologie der Religionsparteien im 16. Jahrhundert, Berlin 2014.
- Josuttis, Manfred, *Religion als Handwerk*. Zur Handlungslogik spiritueller Methoden, Gütersloh 2002
- *Heiligung des Lebens*. Zur Wirklogik religiöser Erfahrung, Gütersloh 2004
- Klaiber, Christoph, *Von Gottes Geist verändert*. Ursprung und Wirkung wesleyanischer Pneumatologie, [Reutlinger Theologische Studien Bd. 8] Göttingen 2014
- Klaiber, Walter/Marquardt, Manfred, *Gelebte Gnade*. Grundriss einer Theologie der Evangelisch-methodistischen Kirche, Göttingen 2006.
- Klein, Christoph, *Das grenzüberschreitende Gebet*. Zugänge zum Beten in unserer Zeit, Göttingen 2004.
- Kowalski, Beate, *Das Hohepriesterliche Gebet Jesu (Joh 17)*, in: *Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt* 39 (2014), 39–57.
- Krech, Hans, *Bericht über die Klausurtagung der Bischofskonferenz zum Thema „Lutherische Spiritualität – lebendiger Glaube im Alltag“*, in: Krech, Hans/Hahn, Udo (Hg.) *Lutherische Spiritualität – lebendiger Glaube im Alltag*, Hannover 2015, 103–110.
- Krüger, Hanfried/Müller-Römheld, Walter (Hg.), *Bericht aus Nairobi 1975*. Ergebnisse – Erlebnisse – Ereignisse, Frankfurt/M. 1976.
- Luther, Martin, Vorrede zum ersten Band der Wittenberger Ausgabe der deutschen Schriften (1539), in: Ders., *Werke*. Kritische Gesamtausgabe, Bd. 50 (*WA 50*), Weimar 1883ff, 657–661.
- Marquardt, Manfred, *Art. Heiligung*, III. Dogmatisch, in: RGG 3, 42000, 1574f.
- Möller, Christian, *Das Kloster im Alltag*. Reformatorische Spiritualität als Leidenschaft für das Alltägliche, in: Kunz, Ralph/ Kohli Reichenbach, Claudia (Hg.), *Spiritualität im Diskurs*. Spiritualitätsforschung in theologischer Perspektive, Zürich 2012, 73.
- Müller-Römheld, Walter (Hg.), *Im Zeichen des Heiligen Geistes*. Bericht aus Canberra 1991, Frankfurt/M. 1991, 115–117.
- Peng-Keller, Simon, *Einführung in die Theologie der Spiritualität*, Darmstadt 2010.
- *Zur Herkunft des Spiritualitätsbegriffs*, in: *Spiritual Care* 3, 2014/1, 36–47.
- Podella, Thomas, *Art. Heiligung*, I. Altes Testament, in: RGG, 3, 42000, 1571f.
- Riches, John, *Art. Heiligung*, 3. Dogmatisch, in: TRE 14, Berlin/New York 1985, 718–737.
- Roser, Traugott, *Spiritual Care*. Ethische, organisationale und spirituelle Aspekte der Krankenhausseelsorge. Ein praktisch-theologischer Zugang, Stuttgart 2016.
- Ruhbach, Gerhard, *Geistlich leben*. Wege zu einer Spiritualität im Alltag, Gießen 1996.
- *Spiritualität als vorkonfessionelle Grunddimension christlicher Existenz*, in: Ernst, Josef/ Leimgruber, Stephan (Hg), *Surrexit Dominus vere*. Die Gegenwart des Auferstandenen in seiner Kirche (FS Johannes J. Degenhardt), Paderborn 1995, 359–364.
- Runyon, Theodor, *Die neue Schöpfung*. John Wesleys Theologie heute, Göttingen 2005.
- Schnelle, Udo, *Art. Heiligung*, II. Neues Testament, in: RGG, 3, 42000, 1572f.
- Schuler, Ulrike, *Heiligung als fortwährender Gestaltungsprozess*. Der therapeutische Weg der Heiligung im Methodismus, in: *Theologie für die Praxis* 40, 2014 (erscheint 2016).
- Seitz, Manfred, *Spiritualität im Theologiestudium*. Überlegungen und Vorschläge, in: Ambrosy, Markus/Grethlein, Christian/Lähmann, Johannes (Hg.), *Divinum et Humanum*. Religionspädagogische Herausforderungen in Vergangenheit und Gegenwart (FS Günter R. Schmidt), Frankfurt 1996, 269–273.
- Stettler, Hanna, *Heiligung bei Paulus*. Ein Beitrag aus biblisch-theologischer Sicht, Tübingen 2014.

Stökl, Andreas, *Taizé. Geschichte und Leben der Brüder von Taizé*, Hamburg 1975.
Thiede, Werner, *Alle reden von Spiritualität. Überlegungen zu einem inflationären Begriff religiöser Gegenwartskultur*, in: Materialdienst der EZW 60, 1997, 353–364.
Weber, Otto, *Grundlagen der Dogmatik*, Bd. 2, Neukirchen-Vluyn 1983.
Welker, Michael, *Gottes Geist. Theologie des Heiligen Geistes*, Neukirchen-Vluyn 1992.
Wesley, John, *Preface to Hymns and Sacred Poems* (1739), in: *The Works of John Wesley*, Bd. 14, Massachusetts 1986 (Reprint), 319–322.
Zimmerling, Peter, *Evangelische Spiritualität. Wurzeln und Zugänge*, Göttingen 2003.

Prof. Dr. Holger Eschmann
Praktische Theologie I
Theologische Hochschule Reutlingen
holger.eschmann@th-reutlingen.de